



Wenn Verheißung Halt gibt

*Meine Augen eilen den Nachtwachen voraus; /
denn ich sinne nach über deine Verheißung.*

Liebe Leserinnen und Leser,

Zu Beginn möchte ich Ihnen drei verschiedene Begebenheiten schildern:

1. Ein altes Schönstatt-Lied aus der Gründungszeit hat folgenden Refrain: „Wir glauben an unsere Sendung, sie bleibt in den Stürmen steh'n, wird über die Zeiten siegen, wir werden nicht untergeh'n.“ Ein älterer Priester erzählte mir einmal: Ich kannte Schönstatt nicht, aber in dem französischen Kriegsgefangenenlager, in dem ich interniert war, gab es eine Gruppe von Schönstättlern, die am Ende ihrer Gruppenstunde dieses Lied gesungen haben. Wir hatten Hunger, die Unterkünfte waren miserabel, viele Mitgefangene waren krank. Unter diesen hoffnungslosen Umständen ein solches Lied zu singen – das hat mich tief berührt. So tief, dass ich mich dieser Gruppe anschloss, obwohl ich immer noch sehr wenig über Schönstatt wusste und vor dem Krieg in unserem Seminar über Schönstatt viel gelästert wurde. Von daher hatte ich mich nie ernsthaft dafür interessiert. – Jetzt in diesem Elend sich nicht von der Wirklichkeit 'runterziehen zu lassen, sondern in der Hoffnung zu Hause zu sein – das faszinierte mich. Und ich merkte in mir selber, dass beim Singen dieses Liedes meine Gedanken auf einmal in die Zukunft wanderten und sich nicht stumpfsinnig im Kreis bewegten – erst zaghaft, aber dann immer konkreter. Ich fing an Pläne zu schmieden für die „Zeit danach“.

2. Ein erfahrener Eheberater und Ausbilder von Beratern erzählte in der letzten Woche, wie manchmal folgende Frage an beide Partner in einer festgefahrenen Gesprächssituation hilfreich ist: „Wie müsste die Wirklichkeit aussehen, damit Sie sagen: Unser Problem ist gelöst?“ Dann kommt manchmal das Gespräch heraus aus den gegenseitigen Schuldzuweisungen und Aufrechnungen aus der Vergangenheit.

3. Bei einem Kongress von Renovabis erzählte der SPD-Politiker Hans Koschnick von seinem Einsatz in Mostar.

Vom 23. Juli 1994 bis zum 2. April 1996 war er von der Europäischen Union als EU-Administrator für Mostar in Bosnien-Herzegowina mit der Koordination des Wiederaufbaus, der Verwaltung und Infrastruktur der kriegszerstörten Stadt beauftragt. Es gab kein Trinkwasser und keinen Strom in der Stadt. Er ging in das erste Treffen mit den bis vor kurzem kriegführenden Gruppen und deren Vertretern und rechnete damit, dass man ganz praktisch die anstehenden Aufgaben anpacken



könnte. Aber er hatte sich gründlich getäuscht. Sofort begannen die gegenseitigen Schuldzuweisungen, wer denn damals 1389 bei der Schlacht auf dem Amselfeld wen verraten hätte. – Diese tiefsitzende Feindschaft führte dann auch dazu, dass 1994 von kroatischen Nationalisten ein Anschlag mit Granaten auf Koschnick unternommen wurde, bei dem sein Hotelzimmer in Mostar verwüstet wurde, er jedoch unverletzt blieb. 1996 erfolgte ein zweiter misslungener Anschlag. Eine aufgebrachte, kroatische Menschenmenge griff bei einer Demonstration Koschnick in seinem gepanzerten Dienstwagen an. Die kroatische Polizei blieb passiv. Er konnte unverletzt mit Hilfe seiner Eskorte und Dank des Panzerschutzes seiner Limousine entkommen. 1996 erklärte er dem Außenministerrat der EU in Brüssel seinen Rücktritt.

Verheißungen nennen wir Gottes Versprechen

Diese drei ganz unterschiedlichen Begebenheiten können uns darauf aufmerksam machen, dass Gegenwart und Vergangenheit – wenn sie entsprechend gedeutet werden - den Menschen zum Gefangenen seiner Feindbilder, seines Hasses, seines Selbstmitleids, ja auch seiner Verzweiflung machen können.

Der Blick in die Zukunft kann Veränderung ermöglichen und davor die Hoffnung neu aufkeimen lassen. Noch wahrscheinlicher wird dieser neue Frühling in der Seele, wenn mit dem Blick in die Zukunft gleichzeitig auch noch ein Versprechen Gottes verbunden ist. Versprechen Gottes auf Zukunft hin nennen wir Verheißungen.

Um diesen Lebensvorgang soll die heute Meditation kreisen.

Wenn wir nachsinnen über die Verheißungen Gottes, dann bedeutet das ja, dass wir unsere Aufmerksamkeit des Verstandes und die Sehnsucht unseres Herzens auf das konzentrieren, was Gott versprochen hat. Und wenn unsere Augen den Nachtwachen vorausziehen, dann bedeutet das ja, dass wir noch im Dunkeln sitzen, aber unsere Augen schon die Morgenröte zumindest erahnen und damit rechnen, dass es wieder hell wird.

Verheißungen erfüllen sich nicht sofort

Die uns überlieferten Psalmen können wir plus minus dem Zeitraum von König David, also um das Jahr 1000, bis in die Nach-Exilszeit zuordnen. Wenn der Beter also nachsinnt über die Verheißungen des Herrn, dann dürfen wir voraussetzen, dass er die Bundes- und Verheißungsgeschichte Gottes mit Abraham, mit Israel, mit Josef, ja mit all den Vorfahren kennt. Und er kann anhand der Erzählungen auch erfahren, dass Gott sich häufig viel Zeit lässt mit der Erfüllung seiner Verheißungen. Wie sehnsüchtig hat Abram und nach der Umbenennung Abraham auf seinen Sohn



der Verheißung gewartet! Durch welche Dunkelheiten musste ein Josef, ehe sich die Träume seiner Jugend erfüllten! Um dieses Durchhaltevermögen noch einmal näher unter die Lupe zu nehmen, machen wir einen kleinen Ausflug in die Technik:

Bei Brücken kennen wir den Begriff „Spannweite“. Wir umschreiben damit, welche Entfernung der jeweilige Brückenbogen überbrücken kann. Die Pfeilerbrücken des Mittelalters schafften 15-20m; dann musste ein neuer Pfeiler in das Flussbett gebaut werden.

Danke neuer Technologien sind heute ganz andere Spannweiten möglich.

Die Talbrücke Froschgrundsee ist ein 798 Meter langes zweigleisiges Eisenbahnüberführungsbauwerk der Neubaustrecke Ebensfeld–Erfurt. Sie ist mit einer Bogenspannweite von 270 Metern mit der gleichen Stützweite wie die benachbarte Grümpentalbrücke die längste Eisenbahn-Bogenbrücke Europas und löst in Deutschland die bisherige Rekordhalterin, die Autobahnbrücke Wilde Gera, ab.

Noch größere Spannweiten erreicht man mit Hängebrücken. Die beiden Pfeiler der berühmten Golde Gate Brücke in San Francisco stehen 1280m auseinander.

Übertragen wir dieses Phänomen der überbrückten Abgründe wieder auf den Menschen, dann gibt es Menschen, die mit unwahrscheinlicher Zähigkeit und Durchhaltevermögen an ihren Zielen und Träumen festhalten.

Durchhaltevermögen: Die Spannweite der Seele

Vielleicht kennen Sie die Geschichte von Charles Goodyear (*1800 +1860), der aus dem klebrigen Naturkautschuk elastisches Material herstellen wollte: das, was wir heute Gummi nennen. Goodyear's Ehefrau bat ihn immer wieder, seine erfolglosen Versuche einzustellen. Im Jahr 1839 kam sie früher nach Hause und Goodyear brach einen heimlichen Versuch vorzeitig ab. Er versteckte eine Mischung aus Gummi und Schwefel im Ofen. Als er diese Mischung später untersuchte, stellte er fest, dass die entstandene Substanz äußerst haltbar und dennoch flexibel war – Goodyear hatte damit zufällig die „Vulkanisation“ erfunden. Wie viele erfolglose Experimente hatte er durchgeführt! Wie viele Prozesse musste er durchstehen, weil er seine Schulden nicht bezahlen konnte! Welche Armut mutete er seiner Familie zu, weil alles Geld in die Versuche floss! – All das mutete er sich zu, weil er an der Vermutung festhielt: Es muss doch möglich sein, dass man aus Kautschuk Gummi herstellen kann.

Ein ähnlich zähes Durchhaltevermögen musste die französische Schwester Emmanuelle entwickeln, die sich mit 63 Jahren entschied, in den Slums der ägyptischen Hauptstadt Kairo, in der Müllsiedlung Ezbeth-EI-Nakhl mit den Ärmsten der Armen zu leben. Von 1971 bis 1993 teilte sie das Elend dieser Menschen am



Rande der Gesellschaft. Der Preis war hoch: Denn bei den Müllmenschen zu leben, bedeutete, auf die einfachsten Standards unserer Zivilisation zu verzichten. Und weil sie so stank, musste sie – wenn sie ihre Mitschwestern besuchte, im Pfortenbereich des Klosters erst einmal duschen und andere Sachen anziehen. Manche idealistisch gesinnten Schwestern, die ebenfalls so leben wollten, gaben nach ein paar Wochen auf. Lediglich die koptische Schwester Sara ließ sich darauf ein und hielt durch. Sie schreibt von ihren ersten Nächten in der Hütte von Schwester Emmanuelle: Ich musste mir zum Schlafen den Kopf und die Füße in Zeitungen einwickeln, damit die durch die Hütte laufenden Ratten nicht die Zehen oder die Ohren anknabberten. Wie viel Hoffnungskraft brauchte es, bis die erste Siedlung aus festen Häusern mit Wasser und Strom zustande kam! Wie viele Klinken in Europa mussten gedrückt werden, bis genügend potentielle Spender von der Sinnhaftigkeit der Projekte überzeugt waren!

Visionen brauchen langen Atem

Die Menschen, die dort lebten, konnten sich kein anderes Leben für sich vorstellen. Wenn es gar zu schlimm wurde, dann wurde mit Alkohol der Frust betäubt. Inmitten dieser Perspektivlosigkeit dafür zu sorgen, dass die Menschen von alten Bräuchen, wie der Genitalverstümmelung der Mädchen, abließen, dass die frühen Zwangsverheiratungen nach und nach abgeschafft wurden, dass für Jungen und Mädchen Schulbildung ermöglicht wurde und vieles andere mehr – dazu brauchte es eine Vision im Herzen dieser Ordensschwester, an der sie – trotz aller Enttäuschungen und Niederlagen festhielt. Denn es war ja nicht so, dass ihr die Herzen einfach zuflogen und sie als Retterin gefeiert wurde. – Diese Autorität hatte sie erst nach vielen Jahren sich mühsam erarbeitet.

Nachsinnen will ich über deine Verheißungen – wenn Schwester Emmanuelle nicht immer wieder die Nähe zu Gott im Gebet gesucht hätte, dann hätte sie durchaus an der trostlosen Gegenwart, an der Borniertheit der lernunwilligen Rechthaber, an der Schlamperei von Arbeitern, an den Rückfällen in Gewalttätigkeit, an der Gleichgültigkeit der Behörden und an vielem anderen mehr verzweifeln können. Irgendwie hatte sie eine liebevolle Art von Lästigkeit entwickelt, um Widerstände zu überwinden und Herzen zu gewinnen.

Vom Halt der göttlichen Verheißung

Mehr theoretisch hatte sich der Philosoph Max Horkheimer, der Begründer der Frankfurter Schule, mit dieser Problematik befasst: Wie kann der einzelne auf die massenhaften Erfahrungen sinnlosen Leids und die unaufhaltsame Entwicklung der Moderne zur total verwalteten Welt reagieren ohne einerseits den Kopf in den Sand



zu stecken und die Probleme einfach zu ignorieren und andererseits nicht zu verzweifeln und zu verbittern? Er, der Atheist, kommt zu der Schlussfolgerung, dass allein in der religiösen „Sehnsucht nach dem ganz Anderen“, nach einem Zustand universaler Gerechtigkeit und Güte die angemessene Reaktion auf die Wirklichkeit liegen müsste. Auch wenn er selbst den Schritt zum Glauben nie vollzogen hat oder vollziehen konnte, hat er damit den Halt, den die göttlichen Verheißungen geben kann, erahnt und beschrieben.

Schauen wir noch auf ein Beispiel aus der jüngeren deutschen Geschichte: Helmut Kohl sprach in seiner Fernsehansprache zur Einführung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland am 1. Juli 1990 von den „blühenden Landschaften“. Inzwischen sind die „blühenden Landschaften“ zum festen Begriff geworden. Das genaue Zitat lautet:

„Durch eine gemeinsame Anstrengung wird es uns gelingen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen und Thüringen schon bald wieder in blühende Landschaften zu verwandeln, in denen es sich zu leben und zu arbeiten lohnt.“

Natürlich ist es viel leichter, sich über den Begriff lustig zu machen oder mit einem gewissen Sarkasmus festzustellen, dass auf den Industriebrachen der stillgelegten DDR-Betriebe nun Gänseblümchen blühen. Aber es gab und gibt doch auch viele Menschen in unserem Land, die sich durch diese Zukunftsvision eines Politikers motivieren ließen, die Wirklichkeit zu verändern.

Die Welt braucht Menschen mit Visionen

Die Überwindung der Apartheid in Südafrika, die Überwindung der Rassendiskriminierung in den USA wäre ohne die Visionäre Nelson Mandela bzw. Martin Luther King so nicht möglich gewesen. Schauen wir auf das Persönlichkeitsprofil der beiden, so wird deutlich, dass es da noch einen Zug gibt, den ich bisher noch nicht beleuchtet habe: Die Verheißung, die die beiden im Herzen erwogen haben, wurden ja anfangs nicht unterstützt durch gesetzliche Regelungen oder Mentalitäten, die gewisse Selbstverständlichkeiten hervorbringen. Sie mussten sich auf das innere Bild verlassen, das sie im Herzen trugen.

Ich möchte diese innere Haltung vergleichen mit einem Sportler, der auf einem Seil bzw. einer slack-line balanciert. Eine der spektakulärsten Experimente lieferte Christian Waldner aus Mils. Der Tiroler hat am 24. Mai 2013 den Stephansdom in Wien in 60 Metern Höhe auf einer Slackline überquert. Das Band wurde vom



südlichen Heidenturm bis zum Glockenturm des Domes gespannt. Die Distanz betrug etwa 50 Meter. Waldner hatte kein Netz unter die Leine spannen können, aber mit seinem Klettergurt war er über ein kurzes Seil an der Slack line gesichert. Wenn er ausgerutscht wäre oder das Gleichgewicht verloren hätte, dann wäre er nur knapp einen Meter gefallen und hätte sich dann wieder hochziehen können. Wegen der Windböen ist ihm das auch einmal passiert. – Ich habe einmal auf einem Zeltlager probiert, mich auf so einer Slackline, die 40cm über dem Boden gespannt war, zu halten. Nach ein paar Sekunden war ich wieder unten. Seitdem habe ich viel Respekt vor Jugendlichen, die 10m schaffen und noch Kniebeugen auf der Leine hinbekommen.

Training des seelischen Gleichgewichts

Es gibt aber eben nicht nur das Training des körperlichen Gleichgewichts; es gibt auch das Training des seelischen Gleichgewichts. „Nachsinnen über Gottes Verheißung“ ist so eine Zentralübung des seelisch-geistigen Gleichgewichts.

Ich staune immer wieder neu über den Gründer der Schönstatt-Bewegung, Pater Josef Kentenich. Wie hat er die drei Jahre Konzentrationslager Dachau überlebt! Und was hat er dort alles gewagt!

Eine Begebenheit möchte ich etwas ausführlicher schildern. Im Zuge seiner Reformbestrebungen der Kirche war ihm in den 20er und 30er Jahren immer mehr klargeworden: Die Reform muss in der Familie anfangen. Wenn die Kinder mit 10 oder 14 Jahre in kirchliche Internate kommen, dann ist oft schon so viel falsch gelaufen, dass es sich nur mühsam korrigieren lässt. 400 Jahre lang hatten sich kirchliche Internate als Erziehungsstätten bewährt – von einigen schwarzen Schafen einmal abgesehen. Aber dieses Modell hatte sich überlebt. Man muss früher anfangen. Die eigentlichen Erziehungs- und Persönlichkeitsprozesse finden in der Familie statt. Einer seiner Mitbrüder war in den 30er Jahren schon dafür freigestellt worden, eine solche Familienbewegung aufzubauen, aber es war noch zu neu. Was sollte denn da passieren? Worin bestand das Neue einer Familienseelsorge?

Mit dieser offenen Frage und dem ungelösten Problem kam Kentenich im März 1942 nach Dachau. Dort lernte er den Zentrumspolitiker und Ehemann Fritz Kühr kennen. Kühr war Doktor der Sozialwissenschaften. Als die Nazis an die Macht kamen, emigrierte er nach Österreich und engagierte sich dort in den Gewerkschaften. Als 1938 Österreich annektiert wurde, war Kühr eines der Opfer der ersten Verhaftungswellen. Über Sachsenhausen kam er nach Dachau. Vermutlich durch die



Vermittlung des Zentrumspolitikers Joseph Joos lernten die beiden sich kennen. Die Chemie zwischen diesen beiden Männern stimmte; und beide fanden immer wieder Möglichkeiten zu langen Gesprächen. Am 16. Juli 1942 kam es dann zu der denkwürdigen Feier der Gründung der Familienbewegung unter ärmlichsten und gefährlichen Bedingungen: Kühr und Kentenich waren an diesem Tage eingeteilt zum Strohsack-Flicken auf Block 14. Auf Stube drei, getarnt durch ein paar aufgestellte Keilkissen, hatte Pater Albert Eise einen Mini-Altar aufgebaut: eine Dose mit dem Allerheiligsten, ein Marienbild, zwei Kerzen.

Im Vorfeld hatte Kühr mit dem Problem zu kämpfen: Wie kann er zu so etwas Ja sagen, wenn er seine Ehefrau, die im fernen Brasilien im Exil lebte, nicht fragen konnte? Als partnerschaftlich denkender Ehepartner wollte er sie ja nicht einfach vor vollendete Tatsachen stellen. Sein Gewissen kam zur Ruhe, als er mit Kentenich klärte, dass er diesen Schritt unter Vorbehalt machen dürfe: Vorausgesetzt, seine Frau würde dem zustimmen, dann wollte er mit ihr sich dafür einsetzen, eine solche Familienbewegung aufzubauen.

Wie Gottes' Willen ertasten?

Ich frage mich immer wieder neu: Warum hat Kentenich nicht mit einem solchen Schritt gewartet, bis er eventuell wieder aus dem KZ kommt? Warum hat er sich nicht gesagt: Ich weiß nicht, ob ich hier überhaupt wieder lebend herauskomme. Also lege ich alle meine Pläne auf Eis und vertage Entscheidungen auf später.

In einer solch unsicheren und lebensbedrohlichen Situation eine solche Entscheidung zu treffen und eine solche Feier zu begehen – in der gläubigen Gewissheit, dass damit der Wille Gottes richtig gegriffen ist – das ist für mich immer noch nicht nachvollziehbar.

Doch wer intensiv über die Verheißungen Gottes nachsinnt, der gewinnt vielleicht diese Griffsicherheit im Ertasten des Willens Gottes. Am 16. Juli 1967 konnte Pater Kentenich zur 25-jährigen Gründung der Familienbewegung wieder in Dachau sein. In seiner Ansprache sagte er dort:

„Ich meine, wenn wir einmal überlegen, was Dachau uns gebracht, dann meine ich zunächst: eine Unsumme tollkühner Husarenstückchen. Was darf ich also sagen? Jetzt müssen wir diesen Schlüssel anlegen an diese Husarenstückchen. Sie sind nur erklärbar durch unser unerschütterliches Stehen auf einem anderen Boden, dem jenseitigen Boden, aus der felsenfesten Überzeugung, dass der liebe Gott Großes durch uns wirken, dass er alle Hemmnisse überwinden (und) alle teuflischen Angriffe, auch im Konzentrationslager, niederschlagen würde. Jetzt wäre es am Platze, dass ich Ihnen eine Auswahl dieser Husarenstückchen aneinanderreihen würde. Das



würde ja wohl interessieren. (Ich) fürchte aber, wir halten uns dann dabei zu lange auf... Immer wieder, wenn uns das Wasser gleichsam bis an die Nase und darüber hinaus reichte, die stille Überzeugung: Beweis, wie stark Schönstatt in den Plänen Gottes dazu bestimmt ist, das Reich des Teufels hier auf Erden zu zerstören. Der Teufel würde sich ja gar nicht so sehr für uns interessieren, wenn nicht Gottes Planung nach all diesen Richtungen so umfassend groß und tief wäre. So also zweifellos (unsere) Einstellung zu all den Geschehnissen in Dachau.

..... Wir haben das alte Wort ja noch im Gehör sitzen: Geringfügigkeit der Werkzeuge, Größe der Schwierigkeiten und Größe der Erfolge. Wo diese drei Elemente zusammen zutreffen, da können und dürfen und müssen wir sprechen von einem elementaren göttlichen Eingriff. So in Dachau! Geringfügigkeit der Werkzeuge! Wir denken an unsere kleine Schar, die gefesselt war. Größe der Schwierigkeiten - brauche ich nicht noch einmal auseinanderzusetzen. Größe der Erfolge! Ja, was war das für ein Erfolg? Nicht nur, dass Schönstatt als Ganzes aus den Katakomben siegreich emporstieg, sondern dass auch diejenigen, die hier die Opfer waren, ja nicht nur als Opfer dastanden, sondern auch gleichzeitig als Sieger; zum großen Teile (innerlich) gewandelt. So ist Schönstatt aus all den Kämpfen sieghaft hervorgegangen.“

(soweit das Zitat von Pater Kentenich vom 16.7.1967)

Vertrauen auf Verheißungen

Man könnte an der Welt verzweifeln! Man könnte verständnislos den Kopf schütteln über den Machthunger und die Geldgier so mancher reichen Menschen auf dieser Welt. Und man würde genügend Argumente finden, um vor seinem Verstand diese Verzweiflung zu rechtfertigen. Man kann aber auch sich immer wieder in die Verheißungen Gottes hinein vertiefen und im Vertrauen auf diese Verheißungen die Wirklichkeit zum Menschlicheren hin zu verändern.

Viele Christen vor uns – die bekannten und die unbekannt – haben aus der Verheißung Jesu, ich bin bei euch bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28,20), das ihnen Mögliche getan und sind über sich hinausgewachsen.

Wir Schönstätter wollen am Sonntag, den 6. April in der Gedenkstätte des Konzentrationslager Dachau den 100. Geburtstag der Schönstatt-Bewegung vorfeiern. Es ist genau das Datum, an dem 1945 Pater Kentenich als Häftling aus Dachau entlassen worden war. Es geht uns nicht so sehr darum, die Vergangenheit lebendig werden zu lassen, sondern sich die Quellen zu erschließen, aus denen Pater Kentenich selbst diese schwere Zeit gemeistert hat und auch andere

Hoffnungsvoll leben



Mithäftlinge ermutigt hat, nicht in der Analyse der gegenwärtigen Wirklichkeit stehen zu bleiben, sondern im Blick auf die Verheißungen Gottes Halt zu finden zur Bewältigung und seelisch-geistigen Überwindung dieser Wirklichkeit. Diese Art gläubiger Lebenskunst hat von ihrer Aktualität nichts verloren.

P. Elmar Busse